

GUTE NACHRICHTEN

Nr. 1 Januar-Februar 2000

Schöpfung oder Evolution?

Kennen Sie *alle* Fakten?



*Archäologie und Israel: Eine Nation spaltet sich
Seuchen auf Abruf • Viel zu früh gestorben*

Von der Redaktion

Der Glaube an die Evolution

Ist die Evolutionstheorie wahr? Der Glaube an die Richtigkeit dieser Theorie — die nach wie vor *nur* eine Theorie ist — begann schon zu Lebzeiten des Engländers Charles Darwin. In seinen späteren Jahren sann er über die Revolution nach, die seine Ideen ausgelöst hatten:

„Ich war [damals] ein uninformierter, junger Mann. Ich stellte Fragen und Vorschläge zur Diskussion und wunderte mich andauernd über alles; zu meiner Überraschung griffen die Ideen wie ein Lauffeuer um sich. *Daraus machten die Menschen eine Religion.*“

Damit war der Glaube des 20. Jahrhunderts und des modernen Bildungswesens geboren. Der neuzeitliche Glaube verdrängte den traditionellen Glauben an die Aussagen der Bibel über eine Schöpfung und deren Schöpfer. Nach der Bibel ist der Glaube die unerschütterliche Zuversicht über etwas, das man nicht direkt durch physische Beweise untermauern kann. Biblische Beispiele dafür sind die verheißene Rückkehr Jesu Christi zu unserer Erde oder die Verheißung eines Lebens nach dem Tode. Mit solchen Aussagen vermögen die Naturwissenschaften nichts anzufangen.

Von vielen gebildeten Menschen wird jedoch übersehen, daß die biblische Definition des Glaubens auch auf die Evolutionstheorie angewandt werden könnte. Auch sie ist für viele Menschen eine als sicher geltende Überzeugung, obwohl entscheidende, nachweisbare physische Beweise für wichtige Inhalte dieser Überzeugung fehlen. Das Fehlen dieser Beweise wird immer wieder in Nachschlagewerken dadurch bestätigt, daß dort bei der Behandlung der Evolutionstheorie Vermutungen und Annahmen anstelle der fehlenden Beweise angeführt werden müssen.

Was ist also der Mythos: die biblische Schöpfung oder die Evolution? Der ehemalige Direktor des US-amerikanischen Raumfahrtprogramms, Wernher von Braun, stellte dazu fest: „[Die Evolutionisten] fordern die Wissenschaft heraus, die Existenz Gottes nachzuweisen. Müssen wir aber wirklich eine Kerze anzünden, um die Sonne sehen zu können? Welche seltsamen Überlegungen führen Physiker zur Akzeptanz der Existenz eines unbegreiflichen Elektrons und gleichzeitig zur Ablehnung der Existenz eines großen Designers mit der Begründung, sie könnten sich ihn nicht vorstellen?“

Seltsamerweise läßt ausgerechnet die Existenz des Menschen selbst Zweifel an der Richtigkeit der Grundthese der Evolutionstheorie aufkommen. Nach der Evolution sollen die Eigenschaften, die das Überleben eines Spezies gewährleisten, von Generation zu Generation vererbt werden. Die menschliche Fortpflanzung läßt den Menschen aber in gewisser Weise als unterentwickelt erscheinen.

Warum sind zwei Geschlechter für die Fortpflanzung des Menschen notwendig? Niedere Lebensformen unterliegen nicht diesem Nachteil für ihr Überleben: Bakterien, Viren und Einzeller pflanzen sich z. B. mit großem Erfolg geschlechtslos fort. Wenn diese primitiven Lebensformen ihre Fortdauer auf viel einfachere Weise „sichern“ können, was verhindert die gleiche Entwicklung bei der Evolution des Menschen?

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir den ersten Artikel in einer Reihe, die einer Auseinandersetzung mit dem gottlosen Glauben einer dem Materialismus verschriebenen Welt gewidmet ist: der Evolutionstheorie.

— GN

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik, Dennis Luker, Les McCullough, Burk McNair, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward

© 2000 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994, 1996.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e.V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org/> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Schöpfung oder Evolution: Erschuf Gott den Menschen?

In unserer heutigen Welt stellt kaum jemand die Evolutionstheorie in Frage. Die meisten Menschen gehen davon aus, die Wissenschaft habe die Evolution längst bewiesen, es erübrige sich also jegliche Diskussion zu diesem Thema. Sind Sie sicher, daß Sie in dieser Frage keiner Täuschung unterlegen sind? Haben Sie bei Ihrer Meinungsbildung wirklich alle Fakten überprüft? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Seuchen auf Abruf

In der Zeit des „kalten Krieges“ galt in der westlichen Verteidigungsallianz die Doktrin der Abschreckung durch den möglichen Ersteinsatz von Kernwaffen. Aber nicht minder gefährlich sind biologische und chemische Waffen. Letztere wurden bereits im Ersten Weltkrieg eingesetzt. Obwohl solche Waffen weltweit geächtet sind, ist die von ihnen ausgehende Gefahr keineswegs gebannt. **9**



Seite 9

Archäologie und Israel: Eine Nation spaltet sich

Nur wenige Jahre nach dem Tod von König Salomo waren die „goldenen Jahre“ Israels zu Ende. Das Volk Israel spaltete sich in zwei Nationen: das Haus Israel im Norden und das Haus Juda im Süden. Die Bibel berichtet ausführlich über die Beziehungen des Nordreiches zu seinen Nachbarn. Welche Entdeckungen der Archäologie bestätigen die Existenz Israels und ihrer Könige in dieser Zeit? **12**



Seite 12

Viel zu früh gestorben

Ende Oktober lenkte der Selbstmord des alternden Schlagersängers Rex Gildo die Aufmerksamkeit auf den Suizid. 1997 nahmen sich in Deutschland laut Statistik 12 256 Menschen das Leben, die Dunkelziffer wurde mit 25 000 geschätzt. Zum Vergleich: Im gleichen Jahr starben 8549 Menschen im Straßenverkehr. Jeder Selbstmord belastet vier bis fünf Angehörige oder Freunde schwer und dauerhaft. Eine Schülerin berichtet über ihre diesbezügliche Erfahrung mit einer Klassenkameradin. **15**



Seite 15



Erschuf Gott den Menschen?

Mit diesem Beitrag leiten wir eine Artikelreihe zum Thema **Schöpfung und Evolution** ein. Wurden Himmel und Erde von Gott geschaffen, oder ist das Weltall und alles, was dazugehört, das Ergebnis blinder Evolutionskräfte, bei denen keine intelligente Steuerung im Spiel war?

Von Mario Seiglie

Er konnte es kaum glauben. Am 25. Oktober 1996 vernahm er, wie viele andere Menschen in der Welt, die sensationelle Meldung: „Papst Johannes Paul II. tritt für die Evolutionstheorie ein.“

Tulio Hernandez, ein 32jähriger Katholik, war erschrocken. In einer Rede vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom hatte der Papst die Möglichkeit eingeräumt, daß der Mensch und andere Lebewesen sich sehr wohl durch natürliche Zuchtwahl und vererbte Fähigkeiten zur Anpassung an die Umwelt entwickelt hätten, wie es die Evolutionstheorie behauptet.

„Der Papst meint, daß wir von den Affen abstammen könnten“, meldete die konservative italienische Zeitung *Il Giornale*. Zur Entschärfung der Lage erklärte der Papst, daß nur das Physische des Menschen möglicherweise durch einen Evolutionsprozeß entstanden sei. Die Seele aber sei von Gott geschaffen worden und den Evolutionsgesetzen nicht unterworfen. (Diese Vermengung von Evolutions- und Schöpfungslehre firmiert unter dem Namen *theistische Evolution* und ist dafür verantwortlich, daß viele Menschen die Bibel allenfalls als gutgemeinte Märchensammlung betrachten.)

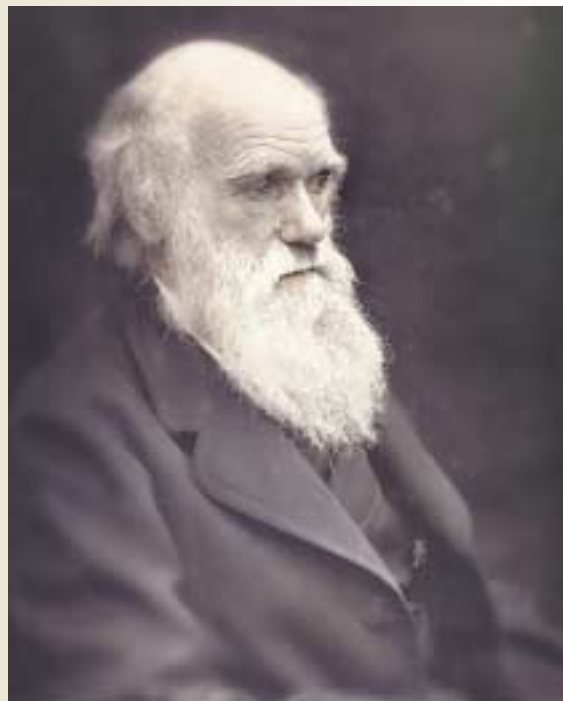
Was war Tulos Reaktion? „Ich war ganz irritiert“, gesteht er, „denn bisher war ich davon ausgegangen, Adam und Eva hätten wirklich existiert und waren von Gott aus Erde geschaffen worden.“

Und seine Gedanken zu den Lehren der Bibel und zum Leben nach dem Tode? „Dazu habe ich mir noch keine feste Meinung gebildet“, sagt er, „aber ich suche jetzt ernsthaft auch bei anderen Religionen nach Antworten und beschäftige mich unter anderem mit der Reinkarnationslehre [Seelenwanderung, Wiederverkörperung].“

Was war der Anlaß für die überraschende Aussage des Papstes? Wie kam er überhaupt zu diesem weitreichenden Schluß?

Die Schöpfung nach katholischem Verständnis

Das US-Nachrichtenmagazin *Time* kommentierte die päpstliche Erklärung zur Evolution so: „[Im Jahre 1950] nahm [Papst] Pius XII. eine skeptische Haltung zur Evolutionstheorie ein, zeigte sich aber tolerant gegenüber denen, die sie untersuchten und darüber diskutierten. Johannes Paul II. ist weitergegangen: Seine Erklärung bedeutet die Annahme der Theorie durch die Kirche. Was aber den Ursprung der Seele des Menschen betrifft, so weiß er sich mit Pius vollkommen einig: Die Seele stammt von Gott, auch wenn der Körper des Menschen in der lebenden Materie zu suchen ist, die vor ihm existiert hat.“



Charles Darwin erlangte Weltruhm durch seine Hypothese, die natürliche Zuchtwahl sei die treibende Kraft der Evolution. Obwohl nicht der Urheber des Evolutionsgedankens, sorgte Darwin dafür, daß er weit und breit angenommen wurde.

Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Erklärung des heutigen Papstes auf den Lehrplan katholischer Schulen auswirkt. Denn dort wird die Evolutionstheorie ohnehin schon seit den fünfziger Jahren behandelt. In der Tat ist im zwanzigsten Jahrhundert eine wörtliche Auslegung der Bibel kein herausragendes Merkmal katholischer Wissenschaften. So stellt Peter Stravinskis, Herausgeber der *Catholic Encyclopedia* (Ausgabe 1991), zur Aussage des Papstes fest:

„Der Papst liegt im Grunde genommen auf der Linie, die schon von Augustinus vorgezeichnet wurde. Augustinus warnte uns nämlich davor, die Schöpfungsgeschichte wörtlich zu nehmen, denn es handle sich dabei lediglich um ein theologisches Gedicht“ (*Time*, 4. November 1996, Seite 59).

Beeinflußt durch Augustinus prägten die griechischen Philosophen das Weltbild der römischen Kirche. Mitbestimmend war auch das geozentrische Weltbild des Ptolemäus, eines römischen Astronomen des zweiten Jahrhunderts. „Von der Arbeit seiner griechischen Vorgänger“, schreibt die *Encyclopedia Britannica*, „leitete Ptolemäus seine ausführliche Beschreibung des Universums ab, in der die Erde im Mittelpunkt des Kosmos stand. Das war ein großer Irrtum, der die Astronomie über 1300 Jahre lang beherrschen sollte ... Sein System war ein Versuch, die Ergebnisse griechischer Astronomie zu ordnen ... Bei den Bewegungen von Sonne, Mond und Planeten lehnte sich Ptolemäus an [den griechischen Astronomen] Hipparchos an und formulierte seine geozentrische Theorie, die als ptolemäisches Weltsystem bekannt ist“ (15. Ausgabe, Chicago 1975, Band 15, Stichwort *Ptolemy*, Seite 179).

Die Bibel und das Universum

Es war also nicht die biblische Perspektive, sondern die griechische Sicht der Dinge, die das Weltbild des Abendlandes jahrhundertlang bestimmte.

Die alten Griechen betrachteten die Erde als Dreh- und Angelpunkt des Universums und glaubten, ein Riese, genannt Atlas, habe zuerst das Himmelsgewölbe und später die Erde auf den Schultern getragen. Für die Hindus dagegen ruhte die Erde auf vier riesigen Elefanten. Die Bibel aber hat schon vor langer Zeit die Wahrheit offenbart. In Hiob 26, Vers 7 lesen wir nämlich, daß Gott „die Erde über das Nichts“ hängte, ein erstaunlich modernes Bild, das der heutigen Astronomie durchaus entspricht.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden diese griechischen Irrtümer, die von der römi-

schen Kirche übernommen worden waren, entlarvt. „Die frühen Kirchenväter meinten, die Bibel zu verteidigen, wenn sie die Erde als Scheibe hinstellten“, schreibt der britische Physiker Alan Hayward. „Doch in Wirklichkeit verteidigten sie lediglich ihre eigene, falsche Sicht der Bibel. Damit haben sie aber ihrer eigenen Sache, langfristig gesehen, geschadet, denn sie haben den Eindruck erweckt, die christliche Religion stehe zur wissenschaftlichen Erkenntnisuche im Widerspruch“ (*Creation and Evolution*, [Schöpfung und Evolution] Bethany House, Minneapolis, 1985, Seite 80).

Verschiedene Entdeckungsreisen des 15. Jahrhunderts, darunter die Reise des Kolumbus zur Neuen Welt, führten zur Erkenntnis, daß die Erde keine Scheibe, sondern eine Kugel ist. Am Anfang des 16. Jahrhunderts kam Nikolaus Kopernikus durch mathematische Berechnungen zum Ergebnis, die Erde sei doch nicht der Mittelpunkt des Universums. Kopernikus ging mit der Verbreitung seiner Ideen aber äußerst behutsam vor, denn er scheute eine Auseinandersetzung mit den kirchlichen Autoritäten. Es sollte über hundert Jahre dauern, bis jemand genügend Mut und Beweise aufbrachte, einen Streit mit der Kirche zu riskieren.

Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem er das erste Fernrohr entwickelt hatte, machte der italienische Astronom Galileo Galilei Beobachtungen, die ganz klar bewiesen, daß die Erde sich um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Für die Kirche war diese Aussage eine Ketzerei und sie drohte Galilei mit dem Scheiterhaufen, falls er seine Meinung nicht widerrief. Verständlicherweise lenkte der Wissenschaftler ein, doch soll er beim Abschied vom Papst vor sich hin gemurmelt haben: „Und sie [die Erde] bewegt sich doch.“

„Als die römische Kirche Kopernikus und Galileo attackierte“, berichtet der christliche Philosoph Francis Schaeffer, „ging sie davon aus, daß die Lehre dieser Naturforscher zur biblischen Lehre im Widerspruch stand. Darin hat sie sich aber geirrt. Nur den Elementen der aristotelischen Philosophie, welche die Kirche übernommen hatte, widersprachen die Ansichten des Galilei. Er vertrat sogar die These, Kopernikus und die Bibel seien in Einklang zu bringen, und unter anderem deswegen wurde ihm der Prozeß gemacht“ (*How Shall We Then Live?* [Wie sollten wir dann leben?], Fleming H. Revell Co., Old Tappan, New Jersey, 1976, Seite 131). ▶

Aus dem Mittleren Osten: Alte Schöpfungsgeschichten

Vor etwa 5000 Jahren, als Geschichte zum ersten Mal schriftlich festgehalten wurde, hinterließen die Sumerer, ein Volk in Mesopotamien, Schöpfungsmythen in Keilschrift auf Tontafeln. Alle frühen Hochkulturen des Fruchtbaren Halbmonds kannten ähnliche Schöpfungsgeschichten, aber die einzige, die ohne mythologische Ausschmückung auskommt und von einem moralisch gesinnten und in jeder Hinsicht vollkommenen Gott spricht, ist der Schöpfungsbericht der Bibel.

Seitdem die Völker der Urzeit den wahren Schöpfergott aus den Augen verloren haben und in Polytheismus versanken, ist es nur verständlich, daß ihre getrübte Erinnerung an den Beginn der Welt zur Stützung ihrer gesellschaftspolitischen und philosophischen Standpunkte diene.

Für die Sumerer war die Erde eine Scheibe und der Himmel eine Überdachung aus Wolken und Sternen. Der Himmel war vom Himmelsgott „An“ und die Erde von der Erdgöttin „Ki“ geschaffen worden. Zusammen zeugte dieses Paar eine Vielzahl anderer Götter, wobei jeder ihrer Abkömmlinge für bestimmte Naturerscheinungen (wie Blitz, Bäume, Berge, Krankheiten) zuständig war. Die Götter bildeten einen himmlischen Hofstaat, in dem „An“ an der Spitze stand. Unmittelbar unter ihm dienten vier untergeordnete Schöpfergötter. Die nächste Ebene war mit einem Rat aus sieben Göttern besetzt, und danach kamen die fünfzig rangniedrigsten Götter.

Die Priester legten jedes Naturereignis als Ausdruck der Launen eines der Götter aus. Wiewohl die Götter als unsterblich galten, war ihr angebliches Verhalten durch und durch menschlich. Nach der Darstellung der Priester waren sie häufig untereinander zerstritten, mißgünstig und lüstern. Sie litten Hunger und waren sogar dem Tod unterworfen. (Für ein unsterbliches Wesen ist das schon verblüffend!)

Nach einigen hundert Jahren wurden die Sumerer von den Babyloniern erobert. Zur Verherrlichung der eigenen Kultur schrieben die Babylonier die Mythen der Sumerer um. So führte nunmehr der babylonische Gott Marduk das Regiment, der Himmel und Erde durch die Tötung und Zweiteilung der Göttin Tiamat geschaffen hatte. Menschliche Vorstellungskraft kann zu wundersamen Ergebnissen führen!

— Mario Seiglie

Manche glauben, daß die Erfindung der Druckerpresse und die weite Verbreitung der Bibel im 16. Jahrhundert wesentlich zur Entstehung der Naturwissenschaften beigetragen haben. „Die Naturwissenschaften waren nicht gegen die Bibel gerichtet“, stellt Francis Schaeffer fest. „Die Lehre der Bibel war sogar für einen Schub in der wissenschaftlichen Revolution verantwortlich.

Sowohl Alfred North Whitehead [1861-1947, englischer Mathematiker und Philosoph] als auch J. Robert Oppenheimer [1904-1967, amerikanischer Atomphysiker] haben die Tatsache hervorgehoben, daß die modernen Naturwissenschaften ihre Entstehung dem christlichen Weltbild verdanken ... Soweit ich weiß, war keiner der beiden Männer Christ ... Weil die ersten Naturwissenschaftler glaubten, die Welt sei von einem vernunftbegabten Schöpfer geschaffen worden, war es für sie nicht verwunderlich, daß der Mensch mit Vernunft Erkenntnisse über die Natur und das Weltall gewinnen konnte“ (Schaeffer, Seite 132-133).

Angesichts der Verbreitung dieser biblisch begründeten Wissenschaft mußten die Kirchenführer einräumen, daß althergebrachte kirchliche Standpunkte irrig waren. So mußten sie die Lehre aufgeben, die Erde sei eine Scheibe und obendrein noch der Mittelpunkt des Universums. Damit litt das Ansehen der Religion zugunsten der jungen Naturwissenschaften. Im Laufe der Zeit wurde die Kluft immer größer zwischen den Naturwissenschaften und der vorherrschenden Religion, die vom mittelalterlich-abendländischen und altgriechischen Denken geprägt war. Bis heute ist kein Ende dieser Tendenz in Sicht.

Die Evolutionstheorie

„Die frühen griechischen Philosophen“, erklärt Hayward, „waren vermutlich die ersten Denker, die mit der Möglichkeit einer Evolution spielten. Mit vielen anderen Ideen aus der griechischen Antike tauchte dieser Begriff im 15. und 16. Jahrhundert im Abendland auf ... Doch ihm stand ein unüberwindbares Hindernis

im Wege. Niemand nämlich — noch nicht einmal Lamarck [1744-1824, franz. Naturforscher, formulierte eine der ersten Evolutionstheorien], der sich redlich bemühte — konnte mit einem überzeugenden Evolutionsmechanismus aufwarten. Jede Art schien in sich abgeschlossen. Wie eine Art aus einer anderen entstehen sollte, konnte niemand erklären.

Das änderte sich alles mit Darwin, der die ‚natürliche Zuchtwahl‘ ins Feld führte. Er äußerte die Vermutung, daß geringfügige Änderungen — natürliche Variationen, wie sie der Mensch bei der Züchtung neuer Arten von Hunden, Kühen, Äpfeln und Rosen usw. nutzt — sich im Laufe mehrerer Generationen zu weitreichenden Veränderungen summieren könnten. Wenn man sogar eine Zeit-

98,8 Prozent der menschlichen Gene besitzen auch die Schimpansen. Können aber die restlichen 1,2 Prozent die kolossalen Unterschiede zwischen uns und ihnen erklären?



Das Neue Testament: Ein klares Zeugnis

Zahlreiche Stellen im Neuen Testament zeigen uns, daß Jesus und die Apostel den Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose voll und ganz für wahr hielten. So sprach Christus von „der Schöpfung, die Gott geschaffen hat“ (Markus 13,19).

Christus stellte einmal die Frage: „Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau?“ (Matthäus 19,4; siehe auch Markus 10,6). Für viele ist überraschend, daß die Bibel Christus als Schöpfer offenbart! Frühen Christen erklärte der Apostel Paulus, daß Gott alles durch Jesus Christus schuf (Kolosser 1,16). Aus Hebräer 1,2 erfahren wir, daß Gott „in diesen letzten Tagen zu uns geredet hat durch den Sohn, ... durch den er auch die Welt gemacht hat“.

Den Athenern sagte Paulus, daß Gott „aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht“ hat (Apostelgeschichte 17,26). Das heißt, alle Menschen sind Nachkommen von Adam und Eva. Paulus glaubte alles, was im Gesetz stand und in den Kapiteln der Propheten (Apostelgeschichte 24,14). Dazu gehört auch der Schöpfungsbericht.

Schließlich zeigen uns die Einzelheiten und auch der allgemeine Tenor des letzten Petrusbriefes, daß der Apostel Petrus an die Schöpfung glaubte (siehe besonders 2. Petrus 3,4-7).

—John Ross Schroeder

spanne von Hundertmillionen Jahren zugrunde legen würde, könnte man die ganze Vielfalt der Arten in der heutigen Welt erklären“ (*Creation and Evolution* [Schöpfung und Evolution], Bethany House, Minneapolis, 1985, Seite 4-5).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließen sich Naturwissenschaftler und Lehrer bei der Suche nach der Wahrheit über den Ursprung und den Sinn des Lebens auf eine falsche Fährte locken, als sie sich die Lehre Darwins zu eigen machten. Die weitverbreitete Annahme, daß man nun eine Erklärung habe für die Existenz des Menschen und der Natur, die mit dem Bericht des ersten Buches Mose nichts zu tun hatte, ließ das Vertrauen in die Bibel allgemein schwinden. Dieses neue Denken hat bis heute für die Menschheit weitreichende Folgen. „Der Darwinismus“, so Hayward, „sieht allmählich wie ein Riesenirrgarten ohne Ausgang aus, in dem der Mensch seit anderthalb Jahrhunderten umherirrt“ (Hayward, Seite 58).

Die Großkirchen ihrerseits waren bisher nicht in der Lage, ihre Lehren zu verteidigen, die ja auf dem Fundament altgriechischer Philosophie beruhen. Ihre Vermengung biblischer Lehre und heidnischer Philosophie hat auch sie in die Irre geführt.

Die Akzeptanz der Evolutionstheorie

Eine Erklärung für die allgemeine Annahme der Theorie Darwins ist in den gesellschaftspolitischen Bedingungen seiner



Konnten geringfügige, ungesteuerte Änderungen in den Genen von Affen im Laufe von Jahrmillionen zur Entstehung des Menschen führen? Charles Darwin meinte ja.

Die Schöpfung nach den Griechen

Den alten Griechen mangelte es nicht an Schöpfungsmythen, und in mancher Hinsicht lehnten sie sich an die Babylonier an. Unsere Kenntnisse vom religiösen System der Griechen verdanken wir den Dichtern Homer und Hesiod. Nach ihren Darstellungen lebten die Götter in einem königlichen Hofstaat, der von Intrigen und Lüsten geprägt war.

Für Hesiod war das Universum aus dem Chaos entstanden, das heißt aus der Tiefe des Weltraums, der die erste Göttin, Gaia (Erde), hervorgebracht hatte. Gaia ihrerseits schuf den Uranus (Himmel), der ihr Ehemann wurde, und gemeinsam zeugten sie zahlreiche niedere Götter. Es kam zu einer Trennung zwischen Himmel und Erde, als Kronus, ein Sohn, der aus der Verbindung der beiden hervorgegangen war, seinen Vater Uranus in einem Anfall von Eifersucht überfiel. Der wütende Kronus zeugte mit seiner Frau Rhea den Zeus, der oberste Gottheit wurde. Die Griechen glaubten ferner, die Erde sei eine von einem riesigen Meer umgebene Scheibe.

Leider stammen die einzigen uns erhaltenen schriftlichen Zeugnisse der ersten Jahrhunderte des Christentums von Männern, deren Denken völlig griechisch war. Das sind Justin der Märtyrer (110 bis 165 n. Chr.), Klemens (160-220 n. Chr.), Origines (185-254 n. Chr.) und Augustinus (354-430 n. Chr.), die alle vor ihrer Bekehrung Anhänger von Platon (427-347 v. Chr.) und Aristoteles (384-322 v. Chr.) gewesen waren. Durch diese Männer drangen Aspekte griechischer Mythologie (zum Beispiel der Glaube, die Erde sei eine Scheibe) und Philosophie in die römische Kirche ein und beeinflussten deren Theologie in entscheidender Weise.

„Das Problem mit den Heidenchristen“, schreibt der Kirchenhistoriker Samuel Bacchiocchi, „war nicht nur ihre mangelnde Vertrautheit mit der Heiligen Schrift, sondern auch ihre Faszination mit den Spekulationen griechischer Philosophie, die ihr Verständnis biblischer Wahrheiten trübte“. Nach Bacchiocchi „wichen die Heidenchristen gern in philosophische Spekulationen ab, die zur Trennung des Christentums von seinen historischen Wurzeln führten“ (*God's Festivals in Scripture and History, Biblical Perspectives*, Berrien Springs, Michigan, 1995, Seite 102-103).

Vor allem Origines und Augustinus gingen dazu über, das erste Buch Mose weitgehend als Sinnbild auszulegen. Für sie waren die Figuren, die in diesem Buch vorkommen, nur symbolische Darstellungen menschlicher Verhaltensweisen. Allmählich wurde ihre Auslegung zur Norm für das katholische Verständnis von großen Teilen des ersten Buches der Bibel. Es ist offensichtlich, daß spätere Päpste von den frühen Kirchenvätern beeinflusst wurden.

—Mario Seiglie

Zeit zu suchen. Das neunzehnte Jahrhundert war eine Zeit des Umbruchs, die auch das kirchliche Leben erfaßte. Die Naturwissenschaften erfreuten sich großer Beliebtheit, als immer mehr beeindruckende Entdeckungen und Erfindungen gemeldet wurden. Darwin selbst genoß höchstes Ansehen als engagierter Naturforscher, und die Länge und Langatmigkeit seines Buches sorgten dafür, daß viele schwerwiegende Schwachstellen in seiner Beweisführung übersehen wurden. Er selbst nannte sein Buch „ein einziges, langes Argument“. Das war der Hintergrund, vor dem die darwinistische Theorie Fuß faßte.

Zur gleichen Zeit fühlte sich die römische Kirche wegen ihrer Fehler in naturwissen-

schaftlichen Fragen und wegen heftiger Angriffe gegen ihre Lehren geschwächt. Sie ging also dazu über, die Erklärungen der Naturwissenschaftler zu akzeptieren und die übernatürlichen Offenbarungen Gottes abzulehnen.

Diese Entwicklung verstärkte sich noch im zwanzigsten Jahrhundert, bis protestantische und katholische Christen gleichermaßen an die *theistische Evolution* glaubten. Damit ist gemeint, daß Gott gelegentlich in einen überwiegend evolutionären Prozeß eingreift, indem er z. B. die erste Zelle schafft und beobachtet, wie die Dinge ihren Lauf nehmen. Oder indem er in einem späteren Stadium der Geschichte dem ersten durch Evolution entstandenen Menschen eine Seele einhaucht. ►

Das Buch 1. Mose wird falsch ausgelegt

Ein Streitpunkt in den Auseinandersetzungen zwischen Naturwissenschaftlern und der römischen Kirche war das Alter der Erde. Jahrhundertlang hatte die Kirche gelehrt, die Erde sei erst wenige tausend Jahre alt. Auch die Reformatoren hatten diese Ansicht geteilt.

Ein Beispiel für diese falsche Auslegung war der englische Bischof James Usher (1581-1656). Er ließ verlauten, er habe den Zeitpunkt der Erschaffung Adams genau ermittelt: 8 Uhr morgens am Samstag, den 22. Oktober, im Jahre 4004 vor Christus!

Diese Angaben stehen aber natürlich nicht in der Bibel. Außerdem ist es ein Fehler zu unterstellen, daß Adam und die Erde mehr oder weniger gleichzeitig geschaffen wurden. (Mehr dazu in einer späteren Folge.)

Schon im sechsten Jahrhundert v. Chr. wurden Fossilien richtig als Überreste von Organismen erkannt. Dieses Wissen ging jedoch verloren und erst Leonardo da Vinci deutete um 1500 erstmals wieder Versteinerungen als Überreste von Organismen. Niels Stensen beschrieb 1669 n. Chr. die Entstehung der Sedimentgesteine durch Ablagerungen (im Wasser) und ihre ursprüngliche horizontale Lagerung. Er formulierte als erster das Grundgesetz der Stratigraphie. Sie beruht auf dem Prinzip, daß sich jüngere Schichten archäologischer Ablagerungen über ältere Ablagerungsschichten legen. Somit ist die oberste Schicht immer die jüngste, die unterste immer die älteste.

Der englische Geologe William Smith entdeckte schließlich Anfang des 19. Jahrhunderts die Horizontbeständigkeit der Fossilien und begründete damit die Biostratigraphie. Durch die Vielzahl an Tiefbohrungen, die in den letzten Jahrzehnten u. a. bei der Suche nach Erdöl durchgeführt wurden, konnte die These weitgehend bestätigt werden.

Die wesentlichen Daten der Stratigraphie standen schon vor Darwins Zeiten fest. Für die ersten Geologen, denen die Evolutionstheorie unbekannt war und von denen viele ernsthafte Christen waren, waren diese Daten kein Anlaß, die Schöpfungsgeschichte der Bibel in Frage zu stellen.

—Mario Seiglie

Für die Anhänger dieser Variante der Evolutionstheorie „ist die darwinistische Evolution einfach die Methode, mit der Gott, der unauffällig im Hintergrund bleibt, alle Lebewesen schuf ... Die meisten Vertreter der theistischen Evolutionstheorie haben eine recht lockere Haltung zur Bibel und betrachten die ersten Kapitel im ersten Buch Mose als Sammlung hebräischer Mythen“ (Hayward, Seite 8).

Sollte die theistische Evolutionstheorie stimmen, wäre es mit der Zuverlässigkeit der Bibel vorbei. Hat sich also Jesus Christus geirrt, als er behauptete, Gott habe Adam und Eva unmittelbar geschaffen? Es leuchtet wohl ein, daß die Folgen für den christlichen Glauben vernichtend wären! (Siehe Kasten „Das Neue Testament: Ein klares Zeugnis“ auf Seite 6).

Darwin selbst liefert uns ein Beispiel für die schädlichen Auswirkungen seiner Theorie auf religiöse Überzeugungen. Als junger Mann war er Theologiestudent, der die Bibel hoch achtete, doch sobald er seine Theorie formuliert hatte, verlor er seinen Glauben an das Alte Testament. Später konnte auch er nicht mehr an die Wunder im Neuen Testament glauben. Wer nicht an den Wahrheitsgehalt der Bibel glaubt, braucht freilich auch ihre moralischen Wertmaßstäbe nicht so ernst zu nehmen.

Darwinismus und Moral

Wenn es keinen Gott gäbe, wäre die Gestaltung des Lebens allein nach eigenem Gutdünken für viele Menschen einfacher. Sir Julian Huxley [1887-1975, britischer Biologe und Autor] sprach für viele, als er erklärte, warum er die Evolutionstheorie mit solcher Begeisterung aufnahm: „Ich vermute, daß wir deswegen *Die Entstehung der Arten* mit Begeisterung begrüßten, weil die Unterstellung der Existenz eines Gottes unsere sexuelle Freiheit eingeschränkt hätte“ (zitiert nach Henry Morris, *The Troubled Waters of Evolution*, San Diego, Creation-Life Publishers, 1974, Seite 58). Zu einem späteren Zeitpunkt fügte Huxley hinzu: „Die innere Entkrampfung, die sich einstellt, wenn man nicht mehr an die Existenz eines höheren Wesens glaubt, ist gewaltig“ (*Essays of a Humanist*, London, Penguin Books, 1966, Seite 223).

In künftigen Folgen wollen wir der Frage nachgehen, ob der biblische Schöpfungsbericht mit der Annahme in Einklang zu bringen ist, daß die Erde mehr als ein paar tausend Jahre alt ist. Auch die angeblichen Beweise für die Evolutionstheorie wollen wir auf ihre Stichhaltigkeit hin prüfen. **GN**

Naturwissenschaft, Schöpfung & Evolution

Man darf nicht denken, alle Naturwissenschaftler seien sich darüber einig, daß es keinen Gott gibt und daß die Welt das Ergebnis eines evolutionären Prozesses ist. Hier sind Zitate von Wissenschaftlern, die das Gegenteil beweisen:

„Ich bin mir voll bewußt, daß zu jeder Aussage dieses Buches [*Die Entstehung der Arten*] Fakten angeführt werden könnten, die anscheinend genau das Gegenteil vom Gesagten beweisen.“

„Ich war [damals] ein uninformierter, junger Mann. Ich stellte Fragen und Vorschläge zur Diskussion und wunderte mich andauernd über alles; zu meiner Überraschung griffen die Ideen wie ein Lauffeuer um sich. Daraus machten die Menschen eine Religion.“

— Charles Darwin (1809-1882), britischer Naturforscher, dem die allgemeine Verbreitung der Evolutionstheorie zugeschrieben wird

„Je mehr ich mich mit der Natur beschäftige, desto mehr bewundere ich die Werke des Schöpfers. Den allerkleinsten Lebewesen hat Gott außerordentliche Eigenschaften verliehen, mit denen sie tote Materie vernichten können.“

— Louis Pasteur (1822-1895), französischer Chemiker und Bakteriologe

„Die bemannte Raumfahrt ist zwar ein Riesenfortschritt, doch hat sie dem Menschen erst eine winzige Tür zur Betrachtung der unermeßlichen Weiten des Universums geöffnet. Es ist aber zu erwarten, daß ein Blick durch dieses Guckloch auf die großen Geheimnisse des Alls unseren Glauben an einen Schöpfer bestätigen wird.“

„Wenn man einmal mit der Ordnung des Weltalls konfrontiert wurde, muß man einfach erkennen, daß hinter allem Planung und Absicht stehen ... Je mehr wir über die Feinheiten des Universums erfahren, desto mehr müssen wir die dahinterstehende Planung bewundern ...

Wenn man von vornherein glauben soll, daß alles zufällig geschieht, ist damit schon die Objektivität der Forschung aufgehoben ... Wie sollte denn überhaupt das Auge oder das Gehirn des Menschen zufällig entstanden sein?“

„[Die Evolutionisten] fordern die Wissenschaft heraus, die Existenz Gottes nachzuweisen. Müssen wir aber wirklich eine Kerze anzünden, um die Sonne sehen zu können? Welche seltsamen Überlegungen führen Physiker zur Akzeptanz der Existenz eines unbegreiflichen Elektrons und gleichzeitig zur Ablehnung der Existenz eines großen Designers mit der Begründung, sie könnten sich ihn nicht vorstellen?

Wenn ich dafür eintrete, daß verschiedene Theorien über die Entstehung des Universums, des Lebens und des Menschen im Unterricht behandelt werden, tue ich das im Namen wissenschaftlicher Unvoreingenommenheit. Es wäre ein Fehler, die Möglichkeit eines geplanten Universums von vornherein auszuklammern.“

„Atheisten in aller Welt meinen, die Naturwissenschaften seien ihre Trumpfkarte im Streit um die Existenz eines Gottes. Doch ihre arroganten scheinwissenschaftlichen Argumente überzeugen nicht. Denn zum Fundament aller Naturwissenschaft gehört die Annahme, daß jedes Geschehen in der physischen Welt eine Ursache hat.

Eine Schöpfung ohne einen Schöpfer kann es einfach nicht geben ... In der Welt um uns herum sind Ausdrücke göttlicher Planung unübersehbar ... Die mächtigen Kräfte, die die Sterne bewegen, und die zielgerichtete Ordnung der Natur, die ein winziges, unscheinbares Körnchen mit der Fähigkeit ausstattet, sich zu einer schönen Blume zu entfalten, sollten in uns Demut hervorrufen.

Je mehr wir über die Feinheiten des Universums erfahren, desto mehr müssen wir die dahinterstehende Planung bewundern ...“

— Dr. Wernher von Braun (1912-1977), Direktor der US-Raumfahrtbehörde NASA und „Vater“ der amerikanischen Raumfahrt

„Die Evolutionstheorie stimmt hinten und vorne nicht, und allem Schein zum Trotz glaubt niemand mehr daran ... Sie ist wie ein Dogma, das die Priester selbst nicht glauben, sondern nur für das Volk aufrechterhalten.“

— Paul Lemoine (1878-1940), Direktor des Pariser Museums für Naturkunde und Präsident der Geologischen Gesellschaft Frankreichs

Von Scott Ashley

Am Ende des Jahres 1997 entging eine beunruhigende Nachricht der Aufmerksamkeit der meisten Menschen: Das Verteidigungsministerium der USA ließ verlauten, es werde sämtliche US-Soldaten und -Reservisten — das sind 2,4 Millionen Menschen — gegen Milzbrand impfen. Diese tödliche Infektionskrankheit wird durch ein sporenbildendes Bakterium hervorgerufen, das von mehreren Staaten zu einer biologischen Waffe geschmiedet wird.

Unterdessen tobte ein Krieg der Worte mit dem Irak, als die USA, Großbritannien und andere Länder sich bereit machten, irakische Stätten, an denen die Herstellung und Lagerung chemischer und biologischer Kampfstoffe vermutet wurde, anzugreifen.

Warum so viel Sorge wegen solcher Waffen?

Schon Anfang dieses zwanzigsten Jahrhunderts — nämlich im Ersten Weltkrieg — verbreiteten chemische Waffen Angst und Schrecken. Das war ja auch der Krieg, der — seiner höllischen Verwüstungen und der vielen Millionen Opfer wegen — dem Krieg überhaupt ein Ende machen sollte. Tragischerweise erwies sich diese Hoffnung in der Folgezeit als verfehlt.

Chemische Waffen im Ersten Weltkrieg

Die Autoren Roger Harris und Jeremy Paxman beschreiben den ersten Einsatz chemischer Waffen im Ersten



Seuchen

auf Abruf:

Die neue Waffengeneration

Weltkrieg so: „Der 22. April 1915 war ein warmer, sonniger Tag gewesen. Am späten Nachmittag kam aber eine frische Brise auf. Die [französischen Reservisten und algerischen Soldaten] dürften den neuen Wind als gutes Zeichen gewertet haben, denn mit seinem Aufkommen hörte die deutsche Artillerie, die sie den ganzen Tag beschossen hatte, mit den Bombardierungen ganz plötzlich auf.

Auf einmal wurde es an der Front ganz ruhig. Der Wind hatte sich gedreht. Dann schossen um 17 Uhr drei rote Leuchtraketen in die Höhe, und ein ohrenbetäubendes Getöse brach wieder aus den Artilleriegeschützen los. Gleichzeitig stiegen zwei grünelbe Rauchwolken von der deutschen Seite auf. Sie wurden vom Wind erfaßt und rollten vorwärts, allmählich ineinander übergehend, bis sie einen einzigen blauweißen Nebel bildeten. Für die Franzosen und Algerier unsichtbar, waren deutsche Pioniere

dabei, die Ventile von 6000 Flüssiggasflaschen zu öffnen, die auf einer Strecke von sechs Kilometern verteilt waren. Das Gas? Chlor. Nach der Öffnung der Flaschen verdampfte die Flüssigkeit und bildete rasch eine dichte Nebelwolke.

Chemische und biologische Waffen gelten als die „Atombombe des armen Mannes“. Sie sind relativ einfach und billig zu produzieren und in ihren Auswirkungen verheerend. Kommentiert die Bibel diese schreckliche Entwicklung unserer Zeit?

Bei einer Konzentration von 30 Teilen pro einer Million Teilen Luft verursacht Chlor einen rauhen Husten. Erreicht die Konzentration aber ein Teil pro Tausend, ist das Gas tödlich. Die Brise regte sich wieder und bewegte 160 Tonnen Chlor in einer zwei Meter hohen Gaswolke am Bo- ►

den auf die alliierten Schützengräben zu. Die chemische Kriegführung war geboren“ (*A Higher Form of Killing: The Secret Story of Chemical and Biological Warfare*, Hill & Wang, New York, 1982, Seite 1).

Nie zuvor war eine kämpfende Truppe einer solchen Waffe begegnet. „Innerhalb einer Minute erreichte die Chlorwolke die erste feindliche Stellung und hüllte Zehntausende Truppen in einen derart dichten grünen Nebel, daß die Soldaten ihre Nachbarn in den Schützengräben nicht mehr sehen konnten. Nur Sekunden später rangen alle verzweifelt nach Luft“ (ebenda, Seite 1-2).

Chlor tötet eher durch Vergiften als durch Ersticken. Die Schleimhäute der Atemwege werden gelöst, und durch die darauf einsetzende Entzündung wird eine große Menge Flüssigkeit erzeugt. Diese Flüssigkeit füllt die Lungen und schließt das Luftrohr.

„Manche Männer versuchten sich dadurch zu retten, daß sie Mund und Nase in die Erde gruben, andere ergriffen die Flucht. Im Rennen atmeten sie aber tiefer und zogen sich um so mehr Gift in die Lungen. Während die Gaswolke über die verzweifelten Männer hinwegwehte, färbten sich ihre Gesichter von der Anstrengung zu atmen blau. Manche Opfer husteten so stark, daß ihnen die Lungen barsten. In einem britischen Kriegsbericht hieß es später, jeder sei in seinen eigenen [Körperflüssigkeiten] ertrunken“ (ebenda, Seite 2).

Nach deutschen Aufzeichnungen forderte dieser erste Giftgasangriff der Geschichte 5000 Tote und 10 000 Verletzte unter den alliierten Truppen. Bis Ende dieses Krieges, „der dem Krieg ein Ende bereiten sollte“, verursachten insgesamt 25 Giftgasvarianten 92 000 Todesfälle unter Soldaten und Zivilisten. Es gab 1,3 Millionen weitere Verletzte.

Die schlimmen Auswirkungen der Giftgasangriffe auf Soldaten, die nicht an den Folgen starben, führten 1925 zum Abschluß des Genfer Protokolls, in dem sich zahlreiche Völker zur Ächtung von Giftgas und biologischen Waffen verpflichteten. Dieser Vertrag konnte die Erforschung und Entwicklung neuer chemischer und biologischer Kampfstoffe aber nicht verhindern.

Mehrere Staaten probierten solche Waffen auch im Zweiten Weltkrieg aus, wenn auch in weitaus geringerem Maß als im Ersten Weltkrieg. Die Forscher stießen dabei auf eine ganz neue Waffenkategorie: Nervengas.

Waffen in den Schlagzeilen

Woraus bestehen diese Waffen genau und wie verbreitet sind sie?

Die Rohstoffe von *biologischen Waffen* sind Bakterien, Viren und die Nebenprodukte davon. Sie sind darauf angelegt, innerhalb kürzester Zeit Seuchen auszulösen, die viele Menschen, ob Soldaten oder Zivilisten, lähmen oder umbringen. Zu den verheerendsten biologischen Kampfstoffen gehören Milz-

brand und das Botulinus-Toxin. Wer mit einem von beiden Bakterien infiziert ist, stirbt meistens innerhalb weniger Tage. Eingeatmete Milzbrandsporen führen in 90 Prozent aller Fälle zum Tod.

Bezogen auf ihr Gewicht sind biologische Kampfstoffe die wirksamsten Waffen, die der Mensch bisher entwickelt hat: Schon 30 Mikrogramm reichen aus, um einen Menschen zu töten. Bei günstiger Witterung könnte man sämtliche Bewohner einer Millionenstadt mit 180 Liter Milzbrand oder dem Botulinus-Toxin töten. Ferner würden die meisten Opfer erst dann wissen, daß sie Ziel eines Angriffs waren, wenn sich die Symptome der entsprechenden Krankheit zeigten. Aber bis dann wären ihre Heilungschancen gleich null.

Chemische Kampfstoffe werden aus synthetischen oder natürlich vorkommenden Chemikalien hergestellt. Viele Chemikalien, die für den Menschen schädlich oder tödlich sind, lassen sich zu Waffen verarbeiten. Chlor, Phosgen und Senfgas sind die bekanntesten, die alle mit



Futuristische Waffen und die Bibel

Bestrahlte sie! Bratete sie! Betäubte sie! Aber TÖTET SIE AUF KEINEN FALL!“ lautete der Text einer Karikatur in der amerikanischen Wochenzeitschrift *U.S. News & World Report* (Ausgabe 7. Juli 1997). Der dazu gehörige Artikel, mit dem Titel „Wunderwaffe“ und dem Untertitel „Die Suche des Pentagons nach nichttödlichen Waffen ist zwar erfindungsreich, aber ist sie klug?“, wirft einen nüchternen Blick auf die prototypischen, futuristischen, nichttödlichen Waffen, die gegenwärtig vom US-Militär entwickelt werden.

„Seit 40 Jahren arbeitet das Verteidigungsministerium heimlich an der Entwicklung solcher Waffen“, heißt es in dem Bericht. Die Karikatur zeigt eine Truppe von Soldaten aus dem 21. Jahrhundert. Jeder trägt einen Tarnanzug am Körper, einen futuristischen Helm mit riesiger, reflektierender Sonnenbrille auf dem Kopf und eine Strahlenwaffe in der Hand, mit der man einen Feind betäuben, aber nicht töten kann.

Ohne es zu wollen, brachte dieses führende Nachrichtenmagazin eine Darstellung, die der apokalyptischen Symbolik des Buches Offenbarung bemerkenswert ähnlich ist. Das letzte Buch der Bibel sagt endzeitliche Kampfhandlungen voraus, die den Berichten heutiger Journalisten ähneln. Die Sprache in der Offenbarung ist zwar voller Symbolik und insofern anders als die Sprache der Journalisten, doch das Gemeinte hat mit dem Inhalt moderner Meldungen schon vieles gemeinsam.

„... es stieg auf ein Rauch aus dem Brunnen [des Abgrunds] wie der Rauch eines großen Ofens, und es wurden verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, und ihnen wurde Macht gegeben, wie die Skorpione auf Erden Macht haben. Und es wurde ihnen gesagt, sie sollten nicht Schaden tun dem Gras auf Erden noch allem Grünen noch irgendeinem Baum, sondern allein den Menschen, die nicht das Siegel Gottes haben an ihren Stirnen. *Und ihnen wurde Macht gegeben, nicht daß sie sie töteten, sondern sie quälten* fünf Monate lang; und ihre Qual war wie eine Qual von einem Skorpion, wenn er einen Menschen sticht. Und in jenen Tagen werden die Menschen *den Tod suchen und nicht finden, sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen*“ (Offenbarung 9,1-6; alle Hervorhebungen durch uns).

Die Prophezeiungen im Buch Offenbarung sind ernster zu nehmen als der eher satirische Artikel in *U.S. News & World Report*. Wenn es um moderne Waffen geht, auch um chemische und biologische Kriegführung, könnte die Bibel näher an der Wahrheit liegen, als viele bisher angenommen haben.

Den Warnungen Gottes zufolge wird es eines Tages schlimme Waffen — vielleicht auch chemische und biologische — geben, wie wir sie uns noch nie vorgestellt haben. Nur Gott wird uns vor ihnen retten können.

GN

verheerender Wirkung im Ersten Weltkrieg eingesetzt wurden.

Chemische Kampfstoffe greifen Nase, Rachen, Lungen, Augen, Haut und andere Körperteile des Menschen an. Manche setzen den Feind außer Gefecht. Andere bringen ihn innerhalb von Minuten um. Es handelt sich im wesentlichen um hochgiftige Menschenvernichtungsmittel.

Nervengase sind besonders tückische chemische Kampfstoffe. Zu den schlimmsten Varianten gehören Sarin und Tabun, die innerhalb von Minuten lähmen und töten können. Noch schlimmer ist VX. Ein Tropfen auf nackter Haut wirbelt das Nervensystem durcheinander und führt innerhalb von Sekunden zu Schüttelkrämpfen, Lähmung und zum Tod.

Diese Gifte lassen sich durch Raketen, Bomben, Artilleriegranaten und Tretminen verbreiten. Sie können auch aus Flugzeugen, Landfahrzeugen und tragbaren Kanistern versprüht werden. Terroristen und Geheimagenten können damit Nahrungsmittel und Trinkwasser verseuchen. Zum Teil ist das auch schon geschehen, wie z. B. 1995, als das Giftgas Sarin, das in einer U-Bahn in Tokio in Plastiktüten versteckt wurde, 12 Menschen tötete und mehr als 5000 verletzte.

Schnell, leicht und tödlich

Die Verbreitung solcher Waffen ist schwer einzudämmen, weil ihre Herstellung so einfach ist. Leonard Cole zufolge, der Informationen des US-Senators John Glenn zitiert, „braucht man nur eine kleine Küche, um diese Waffen herzustellen ... Dreißig Gramm eines biologischen Wirkstoffs in zwei Liter Nährmedium ... würden ausreichen“, um 95 Prozent der Bevölkerung einer Stadt wie Washington, D.C. (600 000 Einwohner) zu infizieren bzw. zu töten (*The Eleventh Plague: The Politics of Biological and Chemical Warfare*, W. H. Freeman & Co., New York, 1997, Seite 157-158).

Cole führt eine Reihe von terroristischen Vereinigungen auf, die dabei ertappt wurden, biologische Waffen zu erwerben, zu entwickeln oder einzusetzen (Seite 160-161).

Wegen ihrer geringen Herstellungskosten sind chemische und biologische Waffen auch für Regierungen attraktiv. Sie sind „die Atombombe des kleinen Mannes“, schreiben Joseph Douglass Jr. und Neil Livingstone. „Die Herstellungskosten für eine [Atombombe] dürften sich auf einige hundert Millionen Dollar belaufen, während man ein Kilogramm Botulinus-Toxin vom Typ A, das noch wirksamer ist als Nervengas, für etwa

400 US-Dollar produzieren könnte. Eine Gruppe von Fachleuten [die sich auf chemische und biologische Waffen verstehen] gab folgende Schätzungen vor einem Gremium der UNO zu Protokoll: ‚Kosten für die Vernichtung einer städtischen Bevölkerung, pro Quadratkilometer: mit konventionellen Waffen 2000 US-Dollar, mit Kernwaffen 800 US-Dollar, mit Nervengas 600 US-Dollar und mit biologischen Waffen 1 US-Dollar‘“ (*America the Vulnerable: The Threat of Chemical/Biological Warfare*, Lexington Books, Lexington, Massachusetts, 1987, Seite 16).

Amerikanischen Geheimdienstquellen zufolge sind nicht nur die führenden Militärmächte der Welt, sondern auch Ägypten, Äthiopien, Indien, der Iran, der Irak, Israel, Libyen, Myanmar (ehemaliges Birma), Nordkorea, Pakistan, Südkorea, Syrien, Taiwan und Vietnam im Besitz chemischer und zum Teil auch biologischer Waffen.

Wird die Apokalypse wahr?

Die Geschichte lehrt uns, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis selbst die schlimmsten Waffen eingesetzt werden. Vor dem Ersten Weltkrieg galten chemische Waffen als derart schrecklich, daß man davon ausging, sie würden nie eingesetzt werden. Aber es kam ja anders. Vor dem Zweiten Weltkrieg galt der Einsatz biologischer Waffen als unvertretbar. Dennoch wurden auch sie eingesetzt. Selbst Atomwaffen wurden verwendet, und zwar gegen Zivilisten.

Warum sollte es in der Zukunft anders werden?

Das Buch Offenbarung, mit dem die Bibel schließt, schildert welterschütternde Ereignisse, die der Wiederkehr Jesu Christi vorausgehen werden. Die Beschreibungen wirken wie ein Alptraum.

In Kapitel 9 lesen wir von dem Leiden der Menschen, die als Folge eines Militäreinsatzes den Tod suchen, aber nicht finden werden (siehe bitte dazu den Rahmenartikel auf Seite 10 „Futuristische Waffen und die Bibel“). Außerdem beschreibt Kapitel 9 den Aufmarsch eines Heeres, das mehrere Millionen Mann stark ist (Vers 16). In den noch nie dagewesenen Wirren wird ein Drittel aller Menschen getötet (Vers 18).

Was für Waffen und Zustände werden solches Leid hervorrufen? Das wissen wir nicht mit Sicherheit. Als der Apostel Johannes das Buch Offenbarung im ersten Jahrhundert niederschrieb, waren ihm unsere modernen Waffensysteme wie Panzer, Düsenflugzeuge, Haubitzen, Napalm und Maschinengewehre unbekannt, von chemischen

und nuklearen Waffen ganz zu schweigen. Er mußte daher die Vision mit Bildern beschreiben, die ihm damals bekannt waren.

Außerdem: Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und in den nachfolgenden Jahrhunderten war ein Krieg mit dem Ausmaß an Zerstörung, wie Johannes sie beschrieb, nicht möglich. Es ist daher kein Wunder, daß viele Menschen die Offenbarung als Hirngespinnst eines alten Mannes abgetan haben.

Heute muß man hingegen feststellen, daß die von Johannes beschriebenen Möglichkeiten existieren: Die ABC-Waffen von heute lassen den schrecklichen Alptraum von Offenbarung 9 als sehr realistische Zukunftsvision erscheinen.

Eine neue Welt

Es steht aber fest, daß er in seiner Prophezeiung vor fast 2000 Jahren eine schreckliche Welt beschreibt, in der Millionen von Menschen an den Folgen leiden und sterben werden, weil sie sich hartnäckig weigern, von ihren selbstzerstörerischen Wegen zu lassen und sich ihrem Schöpfer zu ergeben. Die Zeiten werden derart gefährlich sein, daß kein Mensch überleben würde, wenn Gott nicht eingriffe (siehe Matthäus 24,22).

Die Menschheit wird aber nicht restlos untergehen. Denn Jesus Christus gibt uns das Versprechen, daß „diese Tage verkürzt [werden]“ (Matthäus 24,22). Christus *wird* wiederkehren, genauso, wie er es versprochen hat und wie die ersten Christen es erwartet haben. Gerade in dem Augenblick, in dem die ganze Menschheit am Rande des Abgrunds steht, wird er einschreiten, um uns *vor uns selbst* zu retten.

In seiner gerechten Herrschaftsordnung wird die Menschheit einen Frieden erleben, wie es ihn zuletzt im Garten Eden gegeben hat. Die schrecklichen Waffen, die der Mensch in seiner eigenen gottlosen Welt erfunden hat, werden dann für immer der Vergangenheit angehören. **GN**

EMPFOHLENE LEKTÜRE

Kennen Sie wirklich die Botschaft Jesu Christi? Wußten Sie, daß Jesus eine überlebensbedrohliche Krise in menschlichen Angelegenheiten und seine buchstäbliche Rückkehr zu dieser Erde voraussagte? Unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* verhilft Ihnen zu einem besseren Verständnis für dieses für alle Christen überaus wichtige Thema.

Archäologie und Israel: Eine Nation spaltet sich

Von Mario Seiglie

In bisherigen Ausgaben der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN wurden archäologische Funde untersucht, die den biblischen Bericht vom Anfang des Alten Testaments bis zum Ende der Herrschaft Salomos erhellen und bestätigen. Nach Salomos Tod spaltete sich Israel in zwei Königreiche. In dieser Folge betrachten wir archäologisches Material, das mit dem nördlichen aus zehn Stämmen bestehenden Reich und seinen Herrschern in Verbindung steht. Dem Königreich Juda, das über 100 Jahre länger als das nördliche Reich Israel bestand, werden wir unsere Aufmerksamkeit in einer späteren Untersuchung widmen.

Nach dem Tod des Königs Salomo nahm Gott dem Volk Israel die nationale Einheit. Dem künftigen Herrscher des sogenannten Nordreichs ließ Gott folgendes durch einen Propheten ausrichten: „... Siehe, ich will das Königtum aus der Hand Salomos reißen und dir zehn Stämme geben — einen Stamm soll er haben um meines Knechts David willen und um der Stadt Jerusalem willen ... —, weil er [Salomo] mich verlassen hat und angebetet die Astarte, die Göttin der Sidonier ... und nicht in meinen Wegen gewandelt ist ...“ (1. Könige 11,31-33).

Die Spaltung des Reiches geschah um 930 v. Chr. Jerobeam herrschte im Norden über zehn Stämme, und Rehabeam, der Sohn Salomos, regierte die Stämme Juda und Benjamin im Süden. Jerobeam und Rehabeam waren beides frevelhafte Könige. Gegen Ende ihrer Herrschaft drohte Gefahr von einem nördlichen Nachbarn, denn für Ungehorsam hatte Gott ein Strafgericht angekündigt. Der neue Feind war nun das erwachende Assyrien.

„Schon um 900 [vor Christus] war unter den kleinen westlich gelegenen Völkern der Aufstieg Assyriens zu spüren. Es sollte aber noch 50 Jahre dauern, bis diese Völker unter die assyrische Herrschaft gerieten“ (Eugene Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 336).

Mit der Ausdehnung der assyrischen Herrschaft über Palästina geht eine Zunahme archäologischer Zeugnisse israelitischer Geschichte einher. Die Assyrer ließten ausführliche Aufzeichnungen über ihr politisches und religiöses Leben in steinerne Bilder, mit denen sie die Wände ihrer Paläste schmückten.

Im 19. Jahrhundert legten britische Archäologen mehrere führende assyrische Städte frei. Eine davon, Ninive, war zeitweise die Hauptstadt und wurde von den Wissenschaftlern intensiv untersucht. In einer weiteren Stadt wurde eine Bibliothek mit einer umfassenden Sammlung von Keilschrifttafeln entdeckt. Die Bibliothek gehörte einem der letzten Herrscher Assyriens, Assurbanipal (ca. 669-627 v. Chr.).

Die Fülle des Materials über die assyrische Geschichte sollte vermuten lassen, daß hierin auch Hinweise auf die langjährigen Beziehungen zwischen Assyrien und Israel und auf dessen Eroberung sein würden. Tatsächlich wurden solche Zeichen gefunden.

Omri, König des Hauses Israel

Auf den schnellen Untergang des Hauses Jerobeam um 905 v. Chr. folgte als nächstes die bedeutende Dynastie des Königs Omri (881-870 v. Chr.). In assyrischen Inschriften wird Omri als Feldherr und Erbauer der weitläufigen Festung Samaria, die zur Hauptstadt des israelitischen Nordreichs wurde, erwähnt. Beeindruckt durch seine Feldzüge und politischen Leistungen sowie seine Linie mächtiger Nachfolger, betrachteten die Assyrer Israel auch lange nach dessen Untergang als „das Land Omris“.

„Der Ruhm, den sich Omri erwarb“, berichtet das Bibellexikon *The Interpreter's Dictionary of the Bible*, „ist daraus abzulesen, daß noch ein Jahrhundert nach seinem Tode die Assyrer Samaria das ‚Haus Omris‘ und Israel das ‚Land Omris‘ nennen“ (Abingdon Press, Nashville, 1962, Seite 601).

König Omri wird nicht nur in assyrischen Aufzeichnungen erwähnt. Sein Name steht auch auf einer Gedenktafel der Moabiter, eines weiteren Nachbarvolks Israels.

Der Stein der Moabiter

Vor über einem Jahrhundert zeigte ein arabischer Stammeshäuptling einem anglikanischen Missionar eine schöne schwarze Steinplatte. Diese stammte aus der Gegend um Dibon, östlich des Jordans im Gebiet des biblischen Moab. Die Entdeckung hatte einen scharfen Konkurrenzkampf unter den westlichen Nationen ausgelöst, die alle diesen Stein der Moabiter (auch Mescha-Stele genannt) aus dem neunten vor-

Die Fülle des Materials über die assyrische Geschichte sollte vermuten lassen, daß hierin auch Hinweise auf die langjährigen Beziehungen zwischen Israel und Assyrien sein würden. Tatsächlich wurden solche Zeichen gefunden.

christlichen Jahrhundert erwerben wollten. Das, was bis heute von dem Stein erhalten ist, kann man im Louvre in Paris bewundern. Der Stein enthält eine Inschrift, in der Mescha, der König Moabs, von seinem erfolgreichen Versuch berichtet, die Oberherrschaft der Israeliten über Moab, die mit Omri begann und von seinem Sohn Ahab fortgeführt wurde, abzuschütteln.

Als Omris Enkel Joram den Thron Israels bestieg, witterten die Moabiter eine Gelegenheit zu rebellieren. Der Versuch, von Israel unabhängig zu werden, glückte.

Die ersten Zeilen der Inschrift bezeugen den Stolz des moabitischen Königs: „Ich bin Mescha, Sohn des Kemosch, König von Moab, der Diboniter. Mein Vater herrschte über Moab dreißig Jahre, und ich trat seine Nachfolge an ... Omri, der König Israels, unterdrückte Moab viele Jahre ... Sein Sohn herrschte an seiner Statt und sagte ebenfalls: ‚Ich werde Moab unterdrücken‘ ... Omri hatte unser Land in Besitz genommen ... Er wohnte darin zu seiner Zeit und zur Zeit seiner Söhne: vierzig Jahre. Doch [der Gott] Kamosch gab mir unser Land wieder“ (frei nach der englischen Übersetzung von Andre Lemaire, *Biblical Archaeology Review*, Mai-Juni 1994, Seite 33).

Hier finden wir eine Aussage der Bibel durch die Feinde Israels bestätigt. Die Bibel berichtet über den Abfall der Moabiter und ihren erfolgreichen Versuch, unabhängig zu werden, fügt aber etwas hinzu, was der moabitische König verschwieg: Mescha unterstützte die Unabhängigkeitsbemühungen für sein Volk dadurch, daß er seinen Sohn dem heidnischen Gott der Moabiter opferte.

Der Wendepunkt in der Schlacht wird in der Bibel ausführlich geschildert: „Mescha aber, der König der Moabiter, besaß viele Schafe und hatte dem König von Israel [d.h. zuerst Omri, dann seinem Sohn Ahab und jetzt der Enkel Omris Joram] Wolle zu entrichten von hunderttausend Lämmern und von hunderttausend Widdern. Als aber Ahab tot war, fiel der König der Moabiter ab vom König von Israel ... Als aber der König der Moabiter sah, daß ihm der Kampf zu stark war, nahm er siebenhundert Mann mit sich, die das Schwert führten, um beim König von Edom durchzubrechen; aber sie konnten's nicht. Da nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der an seiner Statt König werden sollte, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer.

Da kam ein großer Zorn über Israel, so daß sie von ihm abzogen und in ihr Land zurückkehrten“ (2. Könige 3,4-5. 26-27, Hervorhebung durch uns).

Der König Mescha war zwar erfolgreich, aber in seiner Inschrift auf der schwarzen Steinplatte läßt er den hohen Preis unerwähnt, den er für die Unabhängigkeit seines Volks zahlte.



Der Stein der Moabiter bezeugt die Rebellion der Moabiter gegen drei Könige Israels — Omri, Ahab und Joram —, die in 2. Könige 3, Vers 26-27 beschrieben ist.

Es hat Kritiker gegeben, die den biblischen Bericht über das Menschenopfer König Meschas in Frage stellten, denn es kam ihnen unwahrscheinlich vor, daß ein König seinen eigenen Kronprinzen opferte. Doch im Jahre 1978 wurde in der syrischen Stadt Ugarit eine Tafel ausgegraben, auf der ein solches Opfer während einer Schlacht beschrieben ist. Der Text lautet sinngemäß: „O Baal, vertreibe die Truppen von unseren Toren, die Angreifer von unseren Mauern ... Einen Erstgeborenen wollen wir dir opfern, Baal, ein Kind wollen wir dir geben.“

Der „Zorn“, der nach der biblischen Erzählung über Israel kam, als Mescha seinen Sohn opferte, wird von Baruch Margalit, Dozent für Bibelkunde an der israelischen Universität Haifa erklärt: „Damit ist der psycho-

logische Zusammenbruch gemeint, den die israelitischen Kämpfer erlitten, als sie das Zeichen eines Menschenopfers auf der Mauer von Kir-Heres erblickten. Der Verfasser des ugaritischen Textes ging offenbar vom Ausbruch einer Massenhysterie aus, als er mit großer Zuversicht den Rückzug der angreifenden Truppe voraussagte ... Wir können also davon ausgehen, daß Meschas Opferung seines Sohnes keineswegs ein einmaliges Ereignis war. Vielmehr hat er ein religiöses Mittel benutzt, das die Kanaaniter seit langem, wenn auch selten, bei Kampfhandlungen einsetzten“ (*Biblical Archaeology Review*, November-Dezember 1986, Seite 63).

Ahabs Kampf gegen die Assyrer

Die Assyrer hatten nicht nur vor König Omri, sondern auch vor seinem Sohn Ahab, der ein geschickter und mächtiger Heerführer war, einen hohen Respekt. Ahabs Feldzügen widmet die Bibel aber weitaus weniger Aufmerksamkeit als der von ihm veranlaßten Einführung der Anbetung Baals in Israel nach seiner Vermählung mit Isebel, der Tochter des phönizischen Königs.

Das Bibellexikon *The International Standard Bible Encyclopedia* berichtet: „Ahab ging in seiner Verteidigungspolitik klug vor, indem er sich mit den Phöniziern, den Juden und sogar seinen einstigen Feinden, den Aramäern, verbündete. Er fiel aber unter den Einfluß seiner fanatischen, heidnischen Königin Isebel, die ihn dazu brachte, Baal gleichermaßen wie Jahwe, den Gott Israels, zu verehren. Das hatte folgende Auswirkungen für das Volk: Tyrannei (1. Könige 21), religiöse Verfolgung (18,4) und Menschenopfer (16,34)“ (Eerdmans, Grand Rapids, 1979, Band 1, Seite 75, Stichwort „Ahab“).

Obwohl die Bibel einigermassen ein sittliches Verhalten Ahabs auszusetzen hat, erkennt sie seine kriegerischen Fähigkeiten an und läßt nicht unerwähnt, daß er mehrere Siege gegen die Aramäer und Syrer errang. So bezeugen die Aufzeichnungen der Assyrer eine große Schlacht mit Ahab und einer Koalition von Nachbarvölkern. Auch wenn die Assyrer Ahab und seinen Verbündeten schwere Verluste beibrachten, hat dieser Kampf ihren Vormarsch nach Westen vorläufig gestoppt.

„Ahab wird in einer Inschrift des [assyrischen Königs] Salmanassar III. (858-824 v. Chr.) erwähnt. Die Erzählung handelt von einer großen Schlacht bei Qarqar, in der ▶

Salmanassar gegen ein aramäisch-israelitisches Bündnis kämpft ... und Ahab soll 2000 Streitwagen und zehntausend Fußsoldaten beigesteuert haben. Zehn unbedeutendere Könige leisteten ebenfalls wichtige Beiträge an Soldaten und Reitern“ (ebenda, Seite 76).

Das Elfenbeinhaus Ahabs

Die Archäologen verfügen nicht nur über assyrische Zeugnisse der Existenz des Königs Ahab. Ausgrabungen in Samaria ergaben viele Belege, die unweigerlich Ahabs Elfenbeinhaus in Erinnerung rufen. Die Bibel berichtet: „Was mehr von Ahab zu sagen ist und alles, was er getan hat, und das Elfenbeinhaus, das er baute, und alle Städte, die er ausgebaut hat, siehe, das steht geschrieben in der Chronik der Könige von Israel“ (1. Könige 22,39).

Herschel Shanks, Herausgeber der Zeitschrift *Biblical Archaeology Review*, schreibt: „In Ahabs Hauptstadt Samaria wurden über fünfhundert Elfenbeinfragmente aus der Eisenzeit gefunden ... Die Bibel erwähnt ein solches ‚Elfenbeinhaus‘ Ahabs (1. Könige 22,39). Unklar an der biblischen Angabe ist,

[siehe Amos 3,15] ließen auch auf die Teilnahme an barbarischen, heidnischen Kultpraktiken nach phönizischer Art schließen, weil dessen Verarbeitung in Phönizien erfolgte. Nach den archäologischen Funden zu urteilen, wußten die Propheten um diese Zusammenhänge“ (*Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1985, Seite 46).

Jehu kniet vor assyrischer Macht

Angesichts der frevelhaften Herrschaft des „Hauses Omri“ verurteilte Gott Ahab, seine Frau Isebel und deren Nachkommen zum Tode. Um dieses Urteil zu vollstrecken, setzte er den israelitischen General Jehu ein. Zum Propheten Elia sagte Gott: „Geh wieder ... durch die Wüste nach Damaskus und ... salbe Hasael zum König über Aram und Jehu, den Sohn Nimschis, zum König über Israel und Elisa ... zum Propheten ... Und es soll geschehen: Wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den soll Jehu töten, und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den soll Elisa töten“ (1. Könige 19,15-17). Gott war nicht bereit, die Verbrechen

aus: „So vertilgte Jehu den Baal aus Israel; aber von den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte, ließ Jehu nicht ab, von den goldenen Kälbern in Bethel und in Dan ... er ließ nicht ab von den Sünden Jerobeams, der Israel sündigen gemacht hatte. Zur selben Zeit fing der HERR an, Stücke von Israel abzutrennen; denn Hasaël schlug sie im ganzen Gebiet Israels“ (2. Könige 10,30-32).

Als Israel unter Jehu erneut in den Götzendienst abglitt, folgte unmittelbar die Bedrohung durch die Assyrer. Bald mußte an die Assyrer Tribut — Schutzgeld — gezahlt werden zur Abwendung von Überfall und Krieg. Zu dieser Zeit errichteten die Assyrer ihrem König Salmanassar III. ein als „Schwarzer Obelisk“ bekannt gewordenes Denkmal. Ein Bild auf diesem Obelisk zeigt den König Jehu oder einen von ihm Gesandten bei der Übergabe seines Tributs an den assyrischen Herrscher. Dies Bild ist die bisher älteste bekannte Darstellung eines Israeliten.

Der berühmte Obelisk gehört als ein Produkt des achten vorchristlichen Jahrhunderts zu den Prachtexponaten des Britischen Museums in London, entdeckt im Jahre 1846 in der assyrischen Stadt Nimrud. Abbildungen darauf zeigen auch die Träger mit den Abgaben. Auf einer Seite unterhalb der zweiten Szene von oben steht die Inschrift: „Tribut des Jaua [Jehu], Sohn des Omri. Silber, Gold, eine goldene Schale, einen goldenen Becher, goldene Kelche, Krüge aus Gold und Zinn, Stäbe aus der Hand des Königs [und] Wurfspieße habe ich [Salmanassar] von ihm bekommen“ (*Biblical Archaeology Review*, Januar-Februar 1995, Seite 26).

Die beschriebene Szene ist beeindruckend. Vor dem assyrischen König kniet Jehu oder einer seiner Boten nieder. Das Denkmal, das nicht nur Jehus Namen, sondern auch dieses Bild trägt, ist wieder ein bemerkenswerter Beweis dafür, daß ein biblischer König wirklich lebte.

In künftigen Folgen werden wir uns archäologischen Entdeckungen der späteren Könige Israels widmen.

GN



Der Schwarze Obelisk des Salmanassar III. bekundet die Herrschaft Assyriens über seine Nachbarn. In den Szenen, welche die Überreichung des Tributs darstellen, huldigt der israelitische König Jehu (oder ein von ihm Gesandter) dem assyrischen Herrscher.



ob die Wände oder die Möbel des Hauses mit Elfenbein geschmückt waren. In der Stadt Nimrud fand man Indizien dafür, daß die Räume eines assyrischen Palastes mit einer Elfenbeinvertäfelung ausgekleidet waren. Ob dies auch für Ahabs Haus in Samaria galt, ist heute schwierig festzustellen. Inwieweit Elfenbein als Wandverkleidung oder Möbelüberzug Verwendung fand, ist nicht klar. Mit Elfenbein verzierte Häuser galten jedoch in den Augen der hebräischen Propheten als ein Symbol für Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Die ‚elfenbeingeschmückten Häuser‘

des Hauses Omri ungestraft zu lassen.

Jehu brachte Isebel und die Kinder Ahabs ums Leben, womit er die Dynastie Omris vernichtete. Obwohl Jehu zur Rute der Rache Gottes wurde, rottete er die falsche Religion nicht vollständig aus Israel

Viel zu früh gestorben

Von Tyanne Butler

Ich weiß noch genau, wie ich Vicki das erste Mal traf. Wir sollten uns im Biologieunterricht einen Computer teilen. Schon bald schrieben wir uns gegenseitig Botschaften auf dem Computerbildschirm. Wir besuchten außerdem zwei andere Kurse zusammen und gingen oft gemeinsam zum Unterricht. Es dauerte nur eine kurze Zeit, bis wir richtig gute Freunde wurden.

Eines Tages erzählte Vicki (Name von der Redaktion geändert), daß sie ein paar Probleme hatte, von denen sie nicht vielen Menschen erzählte. Unter anderem gehörten Alkoholmißbrauch und Rauchen dazu. Ihr Bruder hatte Schwierigkeiten mit dem Gesetz und zog sie oft mit hinein. Sie versuchte nie, mich in ihre Angelegenheiten mit hineinzuziehen, und ich respektierte sie dafür. Ich glaube, daß sie unter ihren zerrütteten Familienverhältnissen litt und einige der Dinge, die sie tat, eigentlich nicht tun wollte.

An dem Tag, als sie mir von ihren Problemen erzählte, schien sie Angst davor zu haben, sich mir anzuvertrauen. Anscheinend mußte sie sich aber endlich jemandem mitteilen. Es war kaum zu glauben, daß so ein süßes Mädchen mit so einer freundlichen Persönlichkeit, die man einfach lieben mußte, in so vielen Schwierigkeiten stecken konnte. Ihr Familienleben hatte einen großen Anteil an ihren Problemen. Ihre Eltern ließen sich scheiden, als sie drei Jahre alt war. Sie lebte bei ihrem Vater, aber ihr Verhältnis zueinander war nicht sehr gut. Sie sagte, daß sie ihre Mutter vermißte. Ihr Familienleben war alles andere als glücklich. Meiner Ansicht nach war sie eher das Opfer als die Schuldige.

Erst vierzehn Jahre alt

Ich dachte nicht mehr darüber nach, was sie mir erzählt hatte, weil sie nie wieder darüber sprach. Als ich dann nach den Frühjahrsferien wieder in die Schule zurückkehrte, hörte ich die schreckliche Nachricht. Vicki hatte Selbstmord begangen.

Zuerst dachte ich, daß die Geschichte über ihren Tod nur ein makaberer Witz sei. Ich wollte es auch dann nicht glauben, als unsere Biologielehrerin ihren Tod vor der Klasse bekanntgab. Für den Rest des Tages konnte ich an nichts anderes denken. Meine Freundin Vicki war tot. Mit ihren vierzehn Jahren war sie viel zu früh gestorben.

Gerüchte kamen auf, einige wahr, andere nicht. Es blieben unbeantwortete Fragen, die

nicht einmal Vickis Abschiedsbrief beantworten konnten. Einige Hinweise schienen anzudeuten, daß sie noch einmal ihre Meinung über ihren Selbstmord geändert hatte, es war jedoch zu spät für eine Rettung. Vielleicht war ihre Handlung nur ein verzweifelter Schrei nach Hilfe gewesen; leider kam er zu spät.

In den nächsten Tagen liefen alle möglichen Fragen durch meinen Kopf. Warum hatte sie dies getan? War Vickis Leben so unerträglich, daß sie keinen anderen Ausweg mehr sah? Vielleicht hätte ich mehr mit ihr reden sollen. Hätte ich etwas tun können, um ihr zu helfen?

Mein ganzes Leben hatte ich meine Freunde für selbstverständlich hingenommen. Ich hatte nie erfahren, was es bedeutet, einen Freund zu verlieren. Der Verlust eines Freundes oder Freundin ist fast unerträglich, genauso wie die Gefühle der Schuld und der Angst, mit denen man ringen muß.

Das Bedürfnis zu reden

Ich habe mit Leuten über Vickis Tod geredet: mit meinen Freunden und besonders mit meinen Eltern. Obwohl sie mir dabei geholfen haben, einzusehen, daß Vickis Tod nicht meine Schuld war, schmerzt es immer noch sehr. Die Gespräche mit meinen Eltern und das Zusammensein mit meinen Freunden haben mir am meisten geholfen.

Oft frage ich jedoch, ob ich irgend etwas bei Vicki anders hätte machen können. Hätte ich mehr Zeit mit ihr verbringen oder mehr über ihre Probleme reden können? Ich hätte ihr raten sollen, mit einem Vertrauenslehrer in der Schule zu sprechen, da sie mit ihrem Vater nicht sprechen konnte. Hätte ich jemanden anrufen oder etwas anderes tun können? Dieses Gefühl vergeht einfach nicht.

Aber selbst in dem tiefsten Schmerz, eine Freundin verloren zu haben, hat mir die Überzeugung geholfen, daß es doch eine Zukunft für Vicki geben wird. Ich freue mich auf die Zeit, wenn die Toten wieder auferstehen werden und ich zur Stelle sein kann, um Vicki bei der Bewältigung ihrer Probleme in einer Welt, die von den Schmerzen der heutigen Gesellschaft befreit sein wird, zu helfen. Ich bin froh, daß Vicki — und viele andere, deren Leben vorzeitig ausgelöscht wurde — in einer viel glücklicheren Zeit wieder leben wird.

Ich habe aus dieser Erfahrung jedoch eines gelernt: Man sollte die Probleme der Freunde ernst nehmen und sie zur Hilfe drängen, wenn sie auf ihre Art nach Hilfe schreien. **GN**

Vorsicht!

Wenn Sie jemanden kennen, der Selbstmordabsichten bekundet, ist es wichtig zu wissen, daß diese Person, selbst wenn sie nur zu scherzen scheint, es vielleicht doch ernst meint und mit dem Scherz in letzter Minute um Hilfe ruft. Ermutigen Sie die Person — oder den Freundeskreis bzw. die Eltern — kompetente Hilfe zu suchen. Eine Selbstmorddrohung sollte nie auf die leichte Schulter genommen werden!

Waren sie nur Vorschläge?



Waren die Zehn Gebote nur als Vorschlag für die persönliche Lebensführung gedacht? In einer Welt, die ihre moralische Orientierung verloren hat, könnte diese Frage kaum aktueller sein. Selbst die Nachrichtenmedien fragen nach dem Schwund der Moral in der westlichen Welt. Warum zählen und zitieren die Kirchen heute die Gebote anders als die Bibel?

Vor dem Hintergrund eines fehlenden Wertefundamentes in der Privatwirtschaft ermahnte der amerikanische Nachrichtenkommentator Ted Koppel die Studienabgänger der renommierten Duke University anlässlich ihrer Abschlußfeier: „Was Mose vom Berg Sinai mitbrachte, waren nicht die Zehn Vorschläge. Es sind Gebote, die in wenigen Worten annehmbares menschliches Verhalten definieren, nicht nur für damals oder für heute, sondern für alle Zeiten.“

Unsere kostenlose Broschüre *Die Zehn Gebote* hilft Ihnen, diesen zeitlosen Maßstab besser zu verstehen, ohne den ein menschenwürdiges Zusammenleben nicht möglich ist.



GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org